

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 25 (1954)

Heft: 4

Rubrik: Tagebuchnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagebuchnotizen

Montag: Nun sitzt sie mit ihrer Mutter vor mir, die 16jährige Tochter, die soeben von ihrem Welschlandjahr zurückgekehrt ist. Nelly macht einen ausgezeichneten Eindruck und freut sich nun riesig, als Lehrtöchter in ein Geschäft eintreten zu können. Dabei ist gerade hier gar nicht alles so selbstverständlich. Es hat gar böse gekriselt im letzten Herbst dort im Waadtland unten. Es schien fast, als ob eine Umplazierung nicht zu vermeiden sei. Aber dann, welche Ueberraschung für uns! Als wir nämlich Nelly von unseren Gedanken Kenntnis gaben, da war sie es, die uns berichtete, sie wolle ausharren und sich durchbeissen, trotz aller Unannehmlichkeiten, die damit verbunden sind.

Und jetzt ist es so weit. — Lachend denkt sie an die erlittene Unbill zurück und findet es so selbstverständlich, dass sie durchgehalten hat. Wir können Nelly gar nicht sagen, wie gross unsere Freude über ihr Verhalten ist. Das alles wirkt wie ein warmer Sonnenstrahl mitten in unsere Enttäuschungen und Misserfolge, die wir so oft in der Arbeit mit jungen Menschen erleben. Wie gut, dass wir auch immer wieder erfahren dürfen, dass nebst allem Schatten auch viel Licht da ist.

*

Dienstag: Am frühen Vormittag ist er heute in unser Büro getreten. Im Ueberkleid, direkt vom Arbeitsplatz weg ist Hansruedi gekommen. «Muss ich mir von meinem Meister Ohrfeigen gefallen lassen? Ich lasse mich einfach nicht mehr schlagen.» So platzt er unaufgefordert los und kann nur mit Mühe Tränen der Wut und des Zornes zurückhalten.

Das also gibt es auch. Es sind gleich zwei Probleme, die sich bei Hansruedi stellen. Einmal müssen wir Stellung beziehen zu den Ohrfeigen, die der 17jährige Lehrling von seinem Meister «geschenkt» bekommt. Zum andern bewegt uns die Frage, wie wir unserem Schützling klar machen, dass Lehrjahre keine Herrenjahre sind. Dies deshalb, weil Hansruedi dazu neigt, seinem Meister bei gewissen Gelegenheiten mit Klage beim Vormund oder gar «an höherer Stelle» zu drohen und soweit es den Vormund betrifft, hin und wieder auch wahr macht.

Die Ohrfeigen sind bald «erledigt», weil der Meister in der Aussprache sofort erklärt, dass dies nicht vorkommen sollte und er sich bewusst sei, nicht richtig gehandelt zu haben. Schwieriger ist es, dem langaufgeschossenen Siebzehnjährigen die unbedingt nötige Härte beizubringen und ihn zur Einsicht zu bringen, dass wohl keinem von uns erspart bleibt, sich gegen allerlei Unbill im Leben durchsetzen zu müssen, um überhaupt bestehen zu können. Wird er verstehen, dass er uns doch ganz vertrauen darf, dass wir für ihn und seine Anliegen jederzeit da sind, auch wenn er nicht wegen jedem scheinbaren oder wirklichen Unrecht von der Arbeit weg zu uns eilen darf? Hart muss man sie anfassen, diese jungen Berufsleute, wenn sie nicht straucheln sollen später. Aber auch fein-

führend und behutsam muss man umgehen mit diesen jungen Leuten, in denen alles gärt und drängt und rumort, wenn sie trotz allem das Zutrauen zu uns Erwachsenen nicht verlieren sollen.

*

Mittwoch: «Ich möchte hier eine Stelle antreten, in der Nähe des Heimes, in dem ich nun zwei Jahre zugebracht habe. Jetzt ist es besser, wenn ich noch nicht zu den Eltern zurückkehre, denn meine Mutter und ich verstehen einander so wenig, und das wird leider sehr bald erneut zu Zusammenstößen führen.» — Wir sind erfreut über die Einsicht und klare Haltung der bald 18jährigen Tochter. Aber uns bangt auch ein wenig davor, wie die Eltern dies aufnehmen werden. Denn sie drängen darauf, ihre Tochter nun in Eigenpflege nehmen zu wollen. Sie wollen endlich, solange es überhaupt noch angeht, die Familie beieinander haben. Alle Enttäuschungen und Niederlagen, all die vielen Widerwärtigkeiten die vor zwei Jahren zur Nacherziehung im Heim geführt haben, sind vergessen oder werden bagatellisiert.

Wir fragen uns, ob das überhaupt gut kommen kann, wenn die Tochter mit solchen Bedenken in den Familienkreis zurückkehrt. Wir fragen uns jedoch auch, und unser Schützling teilt mit uns die Befürchtung, ob bei einem Nein die Eltern nicht das letzte Band zerreißen und sich in den Schmollwinkel zurückziehen werden und von ihrer «undankbaren» Tochter nichts mehr wissen wollen? Leider ist diese Kurzschlusslösung nicht ganz ausgeschlossen. Doch wir werden versuchen, mit den Eltern zu einer Einigung zu kommen und hoffen, dass auch sie jetzt eigene Wünsche und Pläne zurückstellen und nur das eine erstreben: Zum Wohl des Kindes soll alles, was getan wird, gereichen.

*

Donnerstag: «Wir haben es uns lange überlegt und sind zum Entschluss gekommen, Ihnen den Knaben wieder zur Verfügung zu stellen.» — Das ist ein schwer verdaulicher Brief, den uns heute die Post gebracht hat. Vor einem Jahr haben wir den Pflegeplatz gewechselt. Damals schon überlegten wir uns die grosse Frage: Erziehungsheim oder Privatfamilie? Der Entscheid fiel zugunsten der Familie. Und jetzt, nach einem knappen Jahr, gilt es erneut, einen Weg zu suchen.

Es ist ja nicht das erste Mal, dass Pflegeeltern uns ein Kind zur Verfügung stellen. Meist geschieht es dann, wenn sich Schwierigkeiten zeigen. Hier allerdings scheidet sich die Spreu vom Weizen. Denn wo Eltern einem Kind eine Heimat geben wollen, wo sie nicht nur die Freuden, sondern auch alle Mühen und Sorgen lieblicher Eltern übernehmen wollen, da wird die Aufgabe auch in schwereren Tagen weitergeführt. Gerade das vermischen wir in unserem heutigen Fall so sehr.

Erziehungsheime oder Familie? auch das bestgeführte Heim kann die Privat-Familie nicht ersetzen. Aber eines kann unseren Heimeltern nicht hoch genug angerechnet werden: Sie garantieren eine konstante Erziehung. Im Erziehungsheim weiss man etwas von der Wichtigkeit und Notwendigkeit, ein Kind nicht immer wieder in

andere Verhältnisse zu verpflanzen Heimeltern stellen uns niemals Kinder zur Verfügung, nur weil diese etwas mehr Mühe und Arbeit geben. Gerade das gehört ja zur wesentlichsten Aufgabe an allen Kindern, die von der Gunst des Lebens nicht besonders reichlich bedacht wurden.

Sollte das aber nicht auch Leitgedanke beim privaten Pflegeverhältnis sein? Ist unsere Zeit schon derart «anders» geworden, dass selbst hier der Rendite-Gedanke und das Bestreben, möglichst wenig Arbeit und Unannehmlichkeiten zu haben, im Vordergrund stehen? Der heutige Brief hat uns sehr nachdenklich gemacht und wir haben ein wenig Mühe, über eine eigenartige Traurigkeit hinweg zu kommen.

Die Frau im Alter

Sehr wichtig ist das Problem des Altwerdens für die Frau. Ich habe unter der Bezeichnung «alter Mensch» die Frau stets mit einbezogen. Wie alle Leser meiner Werke es ja wissen, bewerte ich die Frau genau so wie den Mann und halte sie in gar nichts, was Verstand, Gemüt oder Leistung betrifft, für irgendwie geringwertiger als diesen. Sie hat meines Erachtens nicht nur die gleichen politischen und sozialen Rechte wie dieser zu beanspruchen, sondern hat auch die gleiche Bedeutung im zivilisatorischen und kulturellen Leben eines Volkes.

Was das Ziel weiblichen Altwerdens anbelangt, so ist es für die Frau teilweise schwieriger, teilweise leichter zu erreichen. Eine einzelne alt gewordene Frau findet sich meist mit den täglichen Anforderungen des Lebens besser zurecht als ein Mann in der gleichen Situation. Die Frau wird, was das Familienleben betrifft, nie jene Rolle eines beschäftigungslos gewordene Mannes spielen müssen. Sie wird zwar auch dann die äusserliche Situation eines Pensionierten innehaben, wenn sie Beamtin oder Angestellte einer Firma gewesen war, aber in den Arbeitsfunktionen, die sie der Familie oder den Kindern gegenüber hat, bleibt sie gewissermassen im Amt bis tatsächlicher biologischer Zwang sie zur Untätigkeit veranlasst. Sie ist auch seelisch vielfach ihrer Umgebung notwendiger als der alt gewordene Mann. Man sollte sie auch schon deshalb weit höher einschätzen, als das leider so oft geschieht. Auch sie hat natürlich die innere Notwendigkeit zum Reifen wie der alt werdende Mann und bedarf wie er des bewussten Selbstdenkens über ihren Zustand als alte Frau.

Ich habe in meinem Leben den grossen Umbruch in der Bewertung und Verwendung der Frau bei verschiedenen Völkern miterlebt und habe meine Ansicht überall bestätigt gefunden, dass die Frau dem Manne als völlig gleichwertig zu erachten sei. Auf der ganzen Welt behielt der Begriff Mutter seine hochbedeutsame Rolle. Die Art, wie die Frau ihre Kinder erzieht, wirkt auf das ganze Leben der gut oder schlecht Erzogenen ein. Schon aus sozialen Notwendigkeiten heraus lastet auf der Frau die Haupterziehungstätigkeit, ebenso auch wie die Gestaltung der Kultur des Heimes. Es ist daher der aus soziologischen Gründen eintretende Zerfall der Familie einer der schwersten Sorgen, die über unserer Gegenwart liegen. Die Frau als selbständig Erwerbende hat dabei

die schwerste Aufgabe, denn auch Beamtung oder Angestelltenverhältnis können der Frau ihre Pflichten im Hause nicht vollständig ersetzen. Es ist daher gerade bei einer jungen Frau notwendig, dass sie schon frühzeitig die Werte und Unwerte des Lebens erkennt und ihre Gesamthaltung nach solcher Erkenntnis einrichtet. Mit der Zunahme des Alters werden diese Verhältnisse anscheinend für die Frau leichter. Auch sie sammelt Lebenserfahrung, wenn sie über das, was sie erlebt, entsprechend nachzudenken lernt. Vielleicht gilt da für die Frau speziell ein Wort aus der portugiesischen Volksweisheit, das lautet: «Um die Menschen zu kennen, muss man gelitten haben.» Nun, das Los der Frauen hängt eben wie das der Männer von individuellen Faktoren ebenso ab wie vom jeweiligen Milieuzwang. Daher sind, wohin wir auch auf Erden gelangen, die alten Menschen untereinander so verschieden wie die jungen. Und man muss sich hüten, da generelle Urteile zu fällen, wo das individuelle Erleben entscheidende Unterschiede bildet.

Franz Carl Endres, der Verfasser dieser Betrachtungen, die wir seinem hier schon empfohlenen Buch «Der Augenblick ist Ewigkeit» (Verlag Rascher, Zürich) entnehmen, ist soeben 75jährig in Muttenz gestorben.

Aus einer Weisung des Zürcher Erziehungsrates

Der Bezirksschulpflege Pfäffikon wird eröffnet, dass die Möglichkeit bestehe, an den Ausbau von Anstaltschulen für Schwachbegabte — wie des Pestalozziheimes Pfäffikon — Staatsbeiträge zu erhalten. Solche Beiträge sind in jüngster Zeit z. B. den Erziehungsanstalten in Regensberg, Brütten und Bubikon gewährt worden.

Fortbildungskurs über «Personalführung»

durchgeführt vom Schweiz. Verein diplomierter Hausbeamtinnen, am 5./6. Mai a. c., im Hotel «Belvoir», Rüschtikon.

Themen: Die Frau als Vorgesetzte — Praktische Menschenkenntnis — Zusammenarbeit — Leistung — Verhalten bei Meinungsverschiedenheiten und Streit — Schwierige Mitarbeiter und persönliche Schwierigkeiten — Probleme des Internatlebens.

Referenten: Fräulein Dr. M. Bührig, Zürich — Herr Dir. Elsasser, Kantonsspital, Zürich — Herren E. Barth, dipl. Ing. und Dr. L. Biétry, vom Institut für angewandte Psychologie, Abt. Vorgesetztenschulung.

Anmeldung zum Kurs bis spätestens 1. Mai a. c. beim Sekretariat des SVDH, Kantstrasse 20, Zürich 44.

Kurskarte für Nichtmitglieder: Fr. 15.—.

Tageskarte: Fr. 9.—.

Das genaue Programm wird den Teilnehmern direkt zugestellt werden.

Die Themen, welche im Rahmen dieses Kurses zur Behandlung kommen, werden wohl jede für Personal verantwortliche Persönlichkeit interessieren. Wir hoffen darum auf rege Beteiligung zählen zu dürfen.

Schweiz. Verein diplomierter Hausbeamtinnen,
Die Präsidentin: R. Hoerni.